

Zeugnisse

Stanislaus Lokuang

Wie kann man gleichzeitig echter Chinese und echter Christ sein?

«Meine Konversion ist keine Umkehr, sondern eine Berufung.» Dieser Gedanke, den ich in meinem Tagebuch unter dem 23. Mai 1934 finde, faßt die ganze religiöse Geschichte des chinesischen Politikers zusammen, der von Gott und nicht so sehr aus eigenem Antrieb zur heiligen katholischen Kirche, in den Benediktinerorden und zum Priestertum geführt wurde.

Ich bin Konfuzianer. Als ich dreizehn Jahre alt war, hat mich mein Vater an die Schue für fremde Sprachen in Schanghai gebracht, und so habe ich nicht sämtliche klassischen Studien gemacht, die in China Brauch sind. Was liegt daran! Die intellektuelle und spirituelle Tradition des Konfuzianismus, der Verehrung des Allerhöchsten, die Übung kindlicher Pietät, der Eifer im Tugendstreben mit dem Ziel, den Menschen besser zu verstehen und auf dem Weg der Praxis immer mehr Weisheit zu erwerben – alles, was die Seele des chinesischen Volkes ausmacht...

Der konfuzianische Geist hat mich darauf vorbereitet, die Überlegenheit des Christentums einzusehen, so wie er vor drei Jahrhunderten den Staatsminister Paul Zi darauf vorbereitet hat, und zwar trotz der persönlichen Fehler der Christen oder vielmehr gerade aufgrund der Wirklichkeit der guten und schlechten Seiten des Menschen. Der konfuzianische Geist hat mich dazu disponiert, die so deutliche Überlegenheit der heiligen römischen Kirche anzuerkennen, die einen Schatz verwahrt, woraus der Gläubige von Jahrhundert zu Jahrhundert alte und neue Werte schöpft, einen lebendigen Schatz, der von Jahrhundert zu Jahrhundert anwächst und Früchte trägt.»¹

Abt Lu, von dem dieses Bekenntnis stammt, war vorher Diplomat. Er war der erste Außenminister der Republik China und versah dreimal das Amt des Ministerpräsidenten. Er nahm die Lehre des Konfuzius mit ganzem Herzen an und war dabei ein vortrefflicher Katholik.

Im oben angeführten Zitat wird Paul Zi erwähnt. Dieser war ein Schüler von Matteo Ricci und wurde als einer der Apostel Chinas angesehen. Auch er war Premierminister des Reiches und behauptete: «Die Lehre Christi kann die Lehre des Konfuzius vervollständigen

und vervollkommen und den Buddhismus verändern.»²

Präsident Tschiang Kai-schek, der vor vier Jahren gestorben ist, hat in seinem letzten Willen und Testament geschrieben: «Ich habe mich allzeit als Schüler Jesu Christi betrachtet und als Jünger von Dr. Sun Yatsen.»³

Ein echter Chinese muß Dingen des Geistes tiefe Hochachtung entgegenbringen. Er muß den Himmel und seine Ahnen verehren. Er muß den konfuzianischen Sittenkodex beobachten. Er muß die fünf Tugenden – Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Treue und Klugheit – pflegen. Er muß von kindlicher Pietät erfüllt sein, um die Familie aufzubauen.

Ein echter Christ muß Gott über alles lieben und seinen Nächsten wie sich selbst. Er muß sich an die zehn Gebote halten. Er muß das ewige Leben zum Endziel seines Lebens machen.

Wenn wir die Voraussetzungen dieser zwei Lebensweisen miteinander vergleichen, so ersehen wir, daß sie einander nicht widersprechen. Sie ergänzen einander.

Wer aus kindlicher Pietät lebt und die Sorge für das Wohlergehen der Eltern für die höchste Pflicht im Leben ansieht, wird die kindliche Verehrung besser verstehen, die man dem himmlischen Vater schuldet, und wird die kindliche Pietät Jesu Christi gegenüber seinem Vater nachahmen.

Wer sich an die konfuzianische Liebe zu allen Menschen gewöhnt hat, wird der allumfassenden Liebe Christi tiefer nachleben.

Wer nach der Lehre des Konfuzius lebt und die Gerechtigkeit höher stellt als sein Leben, wird Christus in seiner Selbstaufopferung um der Gerechtigkeit willen besser nachfolgen.

Zu Beginn der Evangelisation in China sah Matteo Ricci deutlich, daß ein Chinese, der sich zum Christentum bekehrt, imstande ist, sich selbst treu zu bleiben. Nach dem chinesischen Ritenstreit verpflichteten die Missionare die chinesischen Neuchristen, ihre Traditionen aufzugeben. Später gingen die westlichen Mächte darauf aus, China durch den Kolonialismus zu beherrschen. Infolgedessen wurde der Katholizismus als eine fremde Religion betrachtet. Die Christen galten als Werkzeuge der westlichen Mächte. Diese bedauerliche Situation änderte sich allmählich. Als Papst Pius XI. 1922 Mgr. Celso Constantini als Ersten Apostolischen Delegaten nach China entsandte, studierte dieser die chinesischen Traditionen und lernte sie hochschätzen. Er war es, der das Studium der chinesischen Literatur in den Seminarien einführte, wo früher das Lateinstudium vorherrschte.

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gilt in China

und auf der ganzen Welt der Grundsatz, die Ortskirche zu errichten. In Formosa studieren wir die chinesische Tradition, Philosophie und Religion in der Absicht, unsere Kirche in der chinesischen Kultur zu verankern, so daß die katholische Kirche in China nicht mehr als eine fremde Religion erscheint und daß jeder chinesische Katholik sich als echter Chinese fühlen kann.

Wenn wir jedoch Chinesen, die unter dem Kommunismus leben, fragen, ob ein echter Chinese auch ein echter chinesischer Christ sein könne, dann wird die Antwort anders tönen.

Doch zuallererst müssen wir uns fragen, ob ein Chinese, der unter dem Kommunismus lebt, wirklich ein echter Chinese sein kann. Die Grundsätze des Kommunismus sind die des Marxismus. Der Kommunismus in China ist dem Kommunismus in Sowjetrußland nachgestaltet. Die chinesische kommunistische Partei zwang das Volk Festland-Chinas, seine Traditionen sowie die konfuzianische Philosophie zu verleugnen. Erstens zerbrachen die Kommunisten die Familie und zerstörten die kindliche Pietät der Kinder gegenüber den Eltern. Zweitens erzogen sie diese zu gegenseitigem Haß und Konflikt. Drittens schafften sie alle Formen von Religionen ab und verboten die Verehrung des Himmels und der Ahnen. Viertens gebrauchten sie den Materialismus zur Erklärung von allem. Zudem bedienten sie sich des materialistischen Denkens, um den Inhalt der chinesischen Geschichte zu ändern und somit sämtliche Werte des menschlichen Lebens umzustürzen. Infolgedessen kann ein Chinese, der zur Unterwerfung unter das kommunistische Lebensmodell gezwungen ist, nicht mehr ein der Tradition entsprechender Chinese sein.

Chinesen, die nach dem kommunistischen Lebensmodell leben, können sicherlich auch nicht echte Christen sein. Sie leben vielleicht so arm, wie Jesus Christus selbst gelebt hat. Sie erdulden vielleicht Verfolgung um der Gerechtigkeit willen. Sie rechtfertigen vielleicht den Klassenkampf um der sozialen Gerechtigkeit willen. Sie betrachten vielleicht die nationale Befreiung als einen Kampf für die Menschenrechte. Doch all dies zusammengenommen bringt den echten Sinn des christlichen Evangeliums nicht voll zum Ausdruck. Wieso? Weil sie innerhalb der Fesseln des Materialismus nicht behaupten dürfen, daß Gott existiert. Sie dürfen Jesus Christus nicht als den Erlöser der Menschheit annehmen. Sie können nicht mit dem Papst, dem Nachfolger des Apostels Petrus in Rom, in Kontakt sein. Die katholischen Gläubigen in Festland-China können ihren Glauben nur in ihrem innersten Herzen bewahren; sie dürfen ihn nicht zum Ausdruck bringen. Sie lassen sich mit den Christen der Katakomben im alten Rom ver-

gleichen. Selbst wenn die Kommunisten ihnen erlauben, ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen, anerkennen sie ihren Glauben an einen geistigen Gott nicht.

Gegenwärtig widersetzen sich die Katholiken Polens der kommunistischen Partei in ihrem Land. Sie weigern sich, die kommunistischen Grundsätze zu akzeptieren, und bewahren so ihre Identität als echte Christen. Die Katholiken in Festland-China hingegen haben nicht die Möglichkeit, sich wie die Katholiken in Polen offen zu widersetzen. Sie können nur einen inneren Geisteskampf führen in der Hoffnung, daß sie ihrem christlichen Glauben immer ein wenig treuer bleiben.

Die «Befreiung» im Sinne Mao Tse-tungs hat nicht die geringste theologische Bedeutung mit Ausnahme der Darwinschen Theorie des Überlebens des Tüchtigsten. Was Mao Tse-tung für das Proletariat forderte, hat nicht das geringste mit dem Geist Christi zu tun und auch nichts mit dem, was die soziale Gerechtigkeit eigentlich ist, mit Ausnahme einer Periode des dialektischen historischen Materialismus. Wenn man seinem Denken eine theologische Erklärung gibt, wird bloß eine partielle, einseitige theologische Illusion herauskommen. Wenn man meint, eine solche Erklärung könne die religiösen Auffassungen eines chinesischen Katholiken in Festland-China darstellen, so kann ihr Glaube nicht mehr als echt christlicher Glaube angesehen werden.

¹ Dom Pierre-Célestin Lou Tseng-tsiang, *Souvenirs et pensées* (Desclée) 94, 97.

² Stanislaus Lokuang, *The Life of Paul Zi* (Taipeh 1970) 17.

³ Tribute to President Chiang Kai-shek, *Commemorating the Third Anniversary of His Passing* (Taipeh 1977).

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

STANISLAUS LOKUANG

1911 in der Diözese Hunan-henyang auf dem chinesischen Festland geboren. Studium an der Urbaniana-Universität in Rom, Promotion zum Dr. phil., Dr. theol. und Dr. iur. can an der Lateran-Universität dortselbst. Nach seiner Priesterweihe 1936 blieb er in Rom als Professor an der Urbaniana-Universität und als Berater der chinesischen Botschaft beim Heiligen Stuhl. 1961 Ernennung zum Bischof von Tainan, Taiwan. Während des Zweiten Vatikanischen Konzils war er einer der Stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission für die Missionen. 1966 Ernennung zum Erzbischof von Taipeh, der Hauptstadt von Taiwan. Mitglied der römischen Kommissionen für die Revision des kanonischen Rechtes, für die nichtchristlichen Religionen und die Nichtglaubenden sowie Sekretär der asiatischen Bischofskonferenz. Rektor der Fu-Jen-Universität in Taipeh. Veröffentlichungen: *Points of Chinese Philosophy* (1975); *Theoretical Philosophy* (1975); *Practical Philosophy* (1975); *Metaphysics of Confucianists* (1959); *Historical Philosophy* (1972); *A History of Chinese Philosophical Thought I-III* (1975/1976/1978); *The Chinese Philosophical Perspective* (1977); *Bucolic Prose Works* (1972); *Experience of Life* (1968); *A History of an Envoy Between China and the Holy See* (1970); *The Life of Chi Kuang-Shi* (1972); *The Life of Lu Cheng-shyang* (1967); *The Life of Lee Matthew* (1972); *Jesus Christ* (1960); *The Life of Mary the Mother of Jesus* (1954); *Saint Pope Pius X* (1954). Anschrift: Fu Jen Catholic University, Taipei, Taiwan.